M3.2 DIE WOHNSITUATION DER BIELEFELDER ARBEITER*INNEN

*Die Industrialisierung veränderte das Leben der Menschen. Städtischer Wohnraum war knapp, die Löhne niedrig, Arbeitsschutz und politische Mitbestimmung waren kaum vorhanden. Die Arbeiter*innen erkannten, dass sie sich organisieren mussten, um etwas zu verändern. So entstand die Arbeiter*innenbewegung. Sie machte den Ersten Mai zum „Feiertag der Arbeiter", an dem sie ihre Art zu leben und ihre Organisationen feierte und für bessere Lebensbedingungen und politische Mitbestimmung kämpfte. Er ist bis heute ein Feiertag. Doch: „Ist der Erste Mai mehr* als nur ein arbeitsfreier Tag?"

Dadurch, dass im Textilgewerbe immer mehr Maschinen zum Einsatz kamen, die den Menschen die Arbeit abnahmen, verloren viele Bewohner*innen der ländlichen Umgebung Bielefelds ihre Einnahmequelle. Die Spinnerei „Vorwärts" und die Ravensberger Spinnerei nahmen in den Jahren 1852 und 1857 die Arbeit auf. Die Stoffe und Garne, die zuvor in Heimarbeit hergestellt und weiterverkauft worden waren, wurden nun in Fabriken produziert. Um dort Arbeit zu finden, kamen viele arbeitslose Landbewohner*innen in die Stadt. Das wirkte sich auf die Wohnsituation aus.

Da Bauland in der dicht besiedelten Innenstadt knapp war, wichen die Unternehmer für den Bau neuer Fabriken auf die Bielefelder Feldmark, also die Außenbezirke der Stadt, aus. Im Umkreis dieser Fabriken entstanden neue Wohnviertel, in denen vorwiegend die Arbeiter*innen einzogen. Neben den Neubauten, die zumeist aus Stein gemauert waren und über zwei Stockwerke und einen Kuhstall verfügten, lebten viele Arbeiter*innen weiterhin in den bäuerlichen Kotten der Feldmark. Gerade in diesen Gebäuden war es dunkel und feucht, sodass es regelmäßig zu Krankheiten unter ihren Bewohner*innen kam. Der überwiegend ländliche Charakter der Feldmark blieb trotz der Ansiedlung neuer Fabriken bis in die 70er-Jahre des 19. Jahrhunderts bestehen.

Dass die Lage in der Bielefelder Innenstadt nicht besser war, zeigt ein Polizeibericht aus dem Jahre 1860. Er berichtet, dass eine fünfköpfige Familie in einem 8m^2 kleinen Zimmer lebte. Die Luft in dem Raum sei so schlecht gewesen, dass die Kinder der Familie seit mehreren Wochen krank im Bett gelegen hätten. Zwar waren die Belegzahlen von Wohnungen im Vergleich zu anderen deutschen Städten in Bielefeld noch relativ günstig, es mussten sich also weniger Menschen ein Zimmer teilen als anderswo, jedoch gab es auch hier nicht ausreichend Wohnraum. Deshalb gab es sogenannte „Schlafgänger". Sie konnten sich kein eigenes Zimmer leisten und mieteten deshalb für wenig Geld ein Bett bei Fremden, um dort zu schlafen. Häufig lebten auch diejenigen, die solche Betten vermieteten, in ärmlichen Verhältnissen und waren auf das Geld der „Schlafgänger" angewiesen. Für Bielefeld gibt es das Beispiel, dass im Jahre 1900 eine vierköpfige Arbeiterfamilie fünf solcher Schlafgänger in einem knapp 11m^2 kleinen Zimmer beherbergte. Eine so hohe Zahl an Schlafgängern war aber in Bielefeld eine Ausnahme.

Text nach: Ditt, Karl: Industrialisierung, Arbeiterschaft und Arbeiterbewegung in Bielefeld 1850-1914. Dortmund, 1982. S. 91-97 u. 192-196.